

# Fixsterne für einen Neubeginn : Referat

Autor(en): **Pedrina, Patricia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 6: **Zukunft der Gewerkschaften?**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584307>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

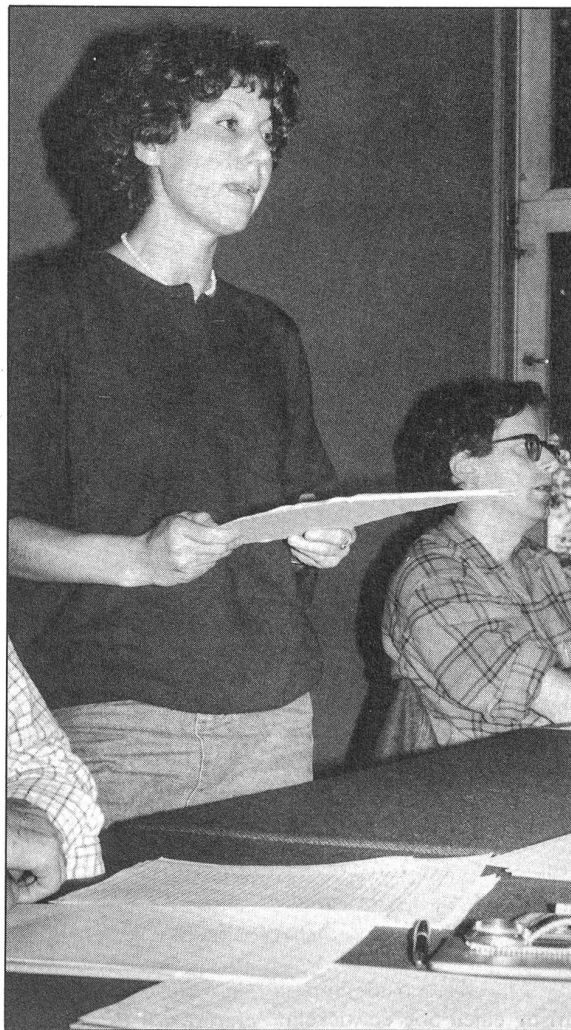
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FIXSTERNE FÜR EINEN NEUBEGINN

REFERAT VON PATRICIA PEDRINA,  
VIZEPRÄSIDENTIN VPOD FRAUENKOMMISSION

IN VIER THESEN MÖCHTE  
ICH ERLÄUTERN, WIE ICH  
MIR DEN RAHMEN VOR-  
STELLE, IN DEM DIE GE-  
WERKSCHAFTSBEWEGUNG  
PERSPEKTIVEN ENTWICKELN  
KANN. DABEI WÄHLE ICH  
EINEN AUSGANGSPUNKT,  
DER ALS SOLCHER HIER  
WOHL KAUM BESTRITTEN  
WIRD, DESSEN KONSE-  
QUENZEN ABER FÜR EINE  
PERSPEKTIVEDISKUSSION  
NÄHER ZU UNTERSUCHEN  
SIND.



7

**Die Krise der  
Gewerkschaftsbewegung  
ist nicht nur das Ergebnis  
des strukturellen Wandels  
in der Gesellschaft,  
sondern vor allem von  
50 Jahren Arbeitsfrieden  
und Konkordanzpolitik.**

Was bedeutet das? Die Arbeitsfriedenspolitik hat die Gewerkschaftsbewegung soweit desorientiert, entpolitisiert und demobilisiert, dass sie auch jede eigene gesellschaftliche Alternative verloren hat. In der Frage der Altersvorsorge stieg sie auf den 2-Säulen-Schwindel ein, und in der Frage der Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften verlegte sie sich auf das Feilschen um kleinere

Kontingente. Das nur als Beispiel.

Dadurch konnte aber der Wandel, der in der kapitalistischen Gesellschaft steckt, voll durchschlagen: Und dieser Wandel bringt eine zunehmende Vereinzelung, Individualisierung. Die Arbeit soll soweit individualisiert werden, dass sie sich jedem Bedürfnis des Kapitals und seinen Wandlungen geschmeidig anpasst. Und dieser Tendenz, die noch durch die neoliberale Politik der Unternehmer und des Freisinns im letzten Jahrzehnt politisch gefördert wurde, konnte die Gewerkschaftsbewegung des Arbeitsfriedens keine Gegenteilentendenz entgegenstellen. Das bedeutet für den einzelnen, dass er tatsächlich von einzelnen, individuellen Anstrengungen seine Besserstellung erwarten muss. Mit dieser Politik wurden aber nicht nur die traditionellen, gewerkschaftlich organisierten oder zumindest beeinflussten Schichten blockiert, sondern neue Schichten hatten so auch keinen Orientierungspunkt. Es ist darum meiner Meinung nach eine gefährliche Illusion, wenn man glaubt, die alte gewerkschaftliche Solidarität und ihre Ziele seien überholt und mit neuen, modischen Zielen, die dieser Individualisierung entsprechen, wie Flexibilisierung u.a. könnten die Massen erfasst werden. Wie wenn es nur darum ginge, einer momentan blockierten Bewegung neue Ziele zu gehen. Stattdessen gehe ich davon aus, dass wir uns ähnliche Fragen stellen müssen wie sie zu Beginn der Gewerkschaftsbewegung gestellt wurden. Wir müssen Ziele abstecken und Kerne von aktiven Gewerkschafterinnen aufbauen, um die herum sich der Weg zur aktiven Solidarität wieder eröffnet – ein Weg, der sicher nicht kurz sein wird.

## 2

**Für diesen  
gewerkschaftlichen  
Neuaufschwung  
müssen zuallererst  
die gesellschaftlich  
dynamischen Schichten  
der Lohnabhängigen  
gewonnen werden.**

Als vor 100 Jahren die Gewerkschaftsbewegung entstand, war es keineswegs so, dass der Solidaritätsgedanke sofort breit in Praxis umgesetzt werden konnte – und dies trotz einer grossen materiellen Not.

Es bildeten sich Kerne heraus, die mit ihren Kämpfen und Organisationen erst nach und nach eine breite Ausstrahlung entwickeln konnten.

Es waren die Kerne der qualifizierten Industriearbeiterschaft, die nicht nur in der Zahl, sondern auch im Ausbildungsstand und wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung wuchsen. Sie bildeten eine ausserordentlich dynamische Schicht, waren eigentliche «opinion-leaders» der damaligen Arbeiterklasse. Und darum konnten sie diesen Sog entwickeln, in dem dann nach und nach die Gewerkschaftsbewegung entstand.

Aber die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zusammen mit der Arbeitsfriedenspolitik haben grossen Teilen dieser Schichten ihre Dynamik gebrochen.

Wenn wir heute von einer Neulancierung sprechen, müssen wir uns fragen, wer die Schichten sind, die mittelfristig einen Sog entwickeln

können, opinion-leaders werden können für die Idee der Solidarität und ihre Verwirklichung, ohne allerdings die alten Schichten und ihre Anliegen einfach fallenzulassen.

Diese Frage betrifft sowohl die Branchen wie auch innerhalb der Branchen die einzelnen Berufe. Provokativ gesagt, müssen wir die alten Gewerkschaftsprinzipien so formulieren und reaktualisieren, dass sie für diese dynamischen Schichten attraktiv sind und ihren Problemen entsprechen.

Und vor allem müssen wir besondere Anstrengungen unternehmen, um diese Schichten zu gewinnen und mit ihnen in Zusammenarbeit zu kommen. Das heisst wir müssen für die Gewerkschaft eigentliche Aufbaustrategien in Richtung dieser Schichten entwickeln.

Ich setze diese These der Meinung entgegen, dass die Arbeit an Bedeutung verloren habe – und damit auch die Solidarität anders formuliert werden müsste. Nur wegen der Schwäche der heutigen Gewerkschaftsbewegung ist die Mehrheit der Lohnabhängigen gezwungen, ihre Interessen als vereinzelt Menschen, allein durch individuelle Anstrengung wahrzunehmen.

Wenn wir jetzt die dynamischen Schichten suchen, dann fragen wir, welche ihre Probleme am ehesten nach dem solidarischen, kollektiven Prinzip anpacken können, um sich damit ihre individuellen Freiheiten und Möglichkeiten abzusichern, und welche auch damit eine gesellschaftliche Dynamik auslösen. Es scheint mir heute zu früh zu sein, eine generelle Antwort auf diese Frage geben zu wollen, aber wir sehen Entwicklungen, die uns zeigen, wie diese Dynamik entsteht. Selbstverständlich erachte ich es als entschei-

dend, dass wir in diesen Bewegungen Fuss fassen.

Dazu zwei Hinweise:

► In den Spitälern und im Sozialbereich sehen wir eindeutig einen solchen Ansatz. Wirtschaftlich und sozial hat dieser Sektor enorm an Gewicht gewonnen. Das Personal hat sich verdreifacht, und die politische Auseinandersetzung über das Wieviel und Wie dieser Dienste hat bereits einen grossen Stellenwert bekommen. Dann wird aber auch in den ersten Bewegungen in diesem Bereich die ausserordentliche Dynamik sichtbar. Diese zwei Punkte geben den Anliegen dieser Schichten, wenn sie an die Öffentlichkeit gelangen, auch sehr schnell ein grosses Gewicht.

Auch wenn die Spitalbewegungen dieses und von vergangenen Jahren nicht einfach als die Alternative erscheinen konnte – dazu fehlt der ganze verstärkende Zusammenhang, breite Unterstützung durch andere Gewerkschaften, politische Parteien, die den Impuls aufnehmen usw. – so wird doch bereits eine politische Dimension sichtbar.

► Der zweite Hinweis für den Beginn einer neuen Dynamik soll summarisch Entwicklungen bei Angestellten betreffen. Dies betrifft so verschiedene Entwicklungen wie die der Laboranten, Chemiker, Journalisten oder auf dem Bau Kranführer.

Von hier aus stellen sich uns drei verschiedene Probleme: Organisatorisch Fuss fassen in solchen Schichten heisst nicht nur rekrutieren, sondern Vertrauensnetze schaffen und sehr oft eine längerfristige, überlegte Strategie gegenüber andern Organisationen (Hausverbänden, Angestelltenverbänden usw.) zu entwickeln. Das zweite Problem entsteht bezüglich den «traditionellen»

Schichten. Sicher ist es falsch, sie auszugrenzen oder ihre Anliegen fallenzulassen. Aber sie können sehr konservativ auf die «Neuen» reagieren. Nehmen wir nur das Beispiel der Frauen und der Ausländer, das sich auch bei den Angestellten wiederholen kann. Und hier können wir uns nicht neutral oder als Schiedsrichter verhalten. Wir müssen für den Aufbau eintreten, aber versuchen, alle davon zu überzeugen.

Das dritte Problem, das sich in Zusammenhang mit diesen Schichten und für die Neulancierung der Gewerkschaftsbewegung stellt, ist das, was Franz Steinkühler von der IG-Metall das Problem der «Fixsterne» nennt. Diese Fixsterne sind Zielsetzungen, die über die unmittelbare Politik hinausgehen, den Aufbau einer Organisation lohnend machen und eine grundsätzlichere Orientierung ergeben. Dem möchte ich meine 3. These widmen.

# 3

**Um eine  
gewerkschaftliche Neu-  
lancierung vorzubereiten,  
braucht es  
organisatorische  
und gesellschaftliche  
Fixsterne,  
die über den unmittelbaren  
Tages-  
auseinandersetzungen  
leuchten.**

Diese Fixsterne müssen nicht umfassende gewerkschaftliche und gesellschaftspolitische Programme sein. Es müssen aber Vorschläge und Ziele sein, die in die Auseinandersetzung richtungweisend eingreifen.

Ich gebe einige Koordinaten von solchen Fixsternen, bevor ich das Problem an einem Fall aufrollen möchte:

► Die Rechte der Ausländer in der Schweiz.

► Neuordnung der gesamten sozialen Sicherung nach AHV-Prinzip.

► Ökologische Prinzipien in der Produktion und Veto-recht der Gewerkschaften diesbezüglich.

► Solidarität mit den Befreiungskämpfern auf der Welt.

► Für ein Europa der sozialen Rechte statt der Kapitalflüsse.

► Geregelt Normarbeitszeiten statt Flexibilisierung.

Und gerade hier möchte ich mit den Problemen beginnen. Mit der Schwäche der Bewegung besteht der Versuch, diese Fixsterne durch ziemlich billige Feuerwerksraketen zu ersetzen. Ein solches ist ganz sicher die «Arbeitszeit-souveränität», die nichts an-

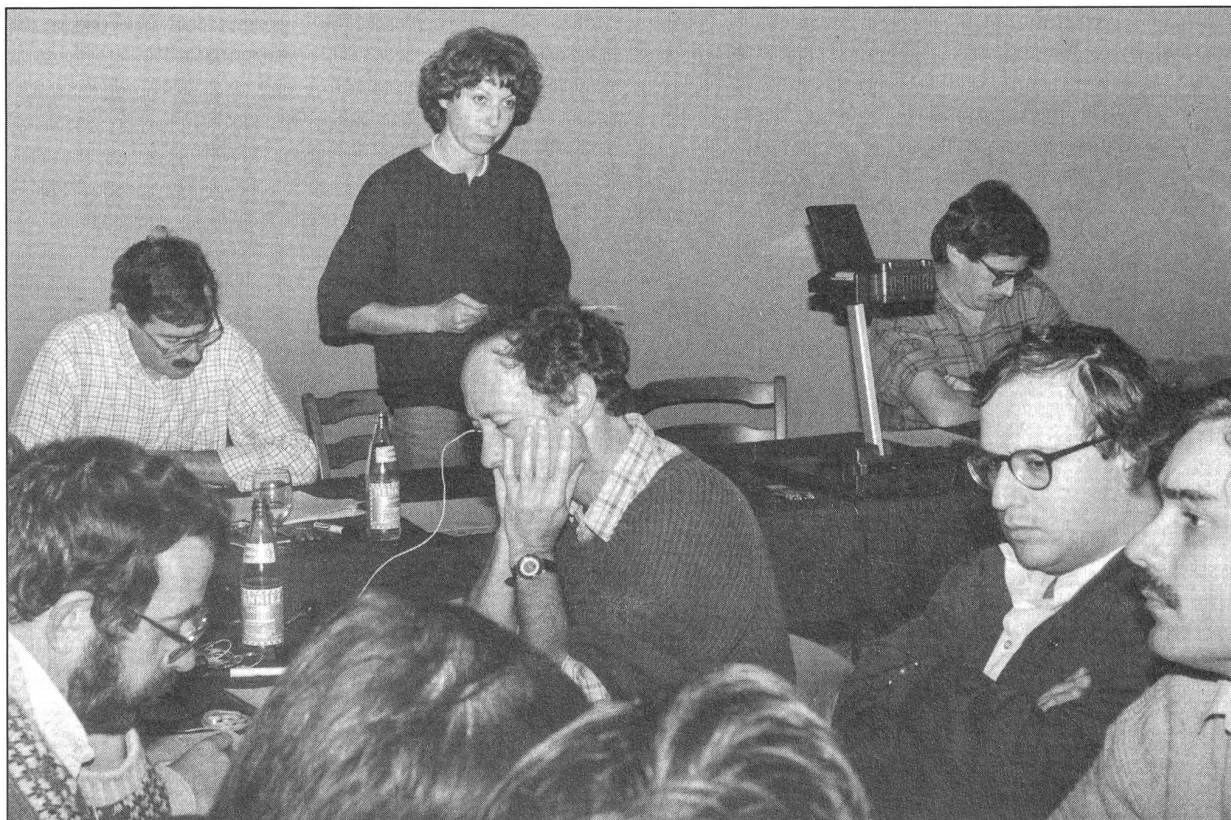
deres ist als eine Verschlei-erung der Flexibilisierung. Wie wenn der einzelne ganz allein souverän über seine Arbeitszeit gegenüber der Übermacht des Unternehmens verfügen könnte!

Wie wichtig aber ein offensives Vorgehen mit diesen Fixsternen ist, zeige ich in der Frauenfrage:

Dass die Veränderung in der Situation der Frauen Teil von der vorher genannten Dynamik ist, wird gerade bei den Spitälern sichtbar. Hier konnten wir teilweise solche Fixsterne in den verschiedenen Auseinandersetzungen angeben.

In der Auseinandersetzung über die gleichen Rechte war die gewerkschaftliche Frauenbewegung mit dem Ziel der gleichen sozialen Rechte präsent.

Und heute, wo nicht nur der Papst, sondern auch andere Kräfte Aufwind verspüren, um die Frauenemanzipation einzuschränken, und die



«spezifisch weiblichen Werte» wieder ins Zentrum gerückt werden sollen, sind wir präsent mit der Forderung nach Antidiskriminierungs- und Frauenförderungsmassnahmen. Damit soll den Frauen ermöglicht werden, ihre formalen Rechte auch auszuüben.

Schlussendlich stellt sich aber die Frage, wie sich die Perspektiven der Fixsterne mit dem konkreten Aufbau in neuen Schichten und in den Betrieben verbinden. Diese Verbindung ist nur möglich, wenn wir ein internes Leben in der Gewerkschaft entwickeln, über das sowohl die Diskussionen wie auch die Vorbereitungen der Mobilisierungen ablaufen und ein sozialer Zusammenhalt entstehen kann. Dazu gehört, dass wir nicht ultimativ mit nicht-organisierten Leuten zusammenarbeiten. Das möchte ich zusammenfassend den internen, organisatorischen Fixstern nennen. Und ohne diesen Fixstern werden wir die Schwierigkeiten und sogar Niederlagen,

die wir sicher zu Genüge erleben werden, schwer verkraften.

Um aber auch die Perspektive zu zeigen, dass es sich lohnt, sich mit diesen Problemen zu konfrontieren, möchte ich eine letzte These anfügen:

## 4

### **Die ursprüngliche Gewerkschaft**

#### **hat eine Zukunft –**

#### **wenn wir sie wahrnehmen.**

Wie können wir uns vorstellen, dass aus diesen Perspektiven eine Realität wird? Ohne diese Frage bleibt das Argument wie ein Damoklesschwert, man müsse den ursprünglichen Gewerkschaftsgedanken überhaupt aufgeben, um Erfolg zu haben, man müsse quasi ein vollständig neues Terrain suchen. Ich

meine, dass nicht nur die letzten Jahre, sondern gerade diese Tage zeigen, wie der ursprüngliche Gewerkschaftsgedanke durchaus aktuell und attraktiv sein kann. Dies allerdings unter andern Bedingungen als dies in der Ursprungszeit vor 100 Jahren der Fall war.

Zuerst einmal sind die meisten, die hier sind, aus dem Mai 1968 hervorgegangen und aus dem, was darauf folgte. Das zeigt, wie unter dem Eindruck einer grossen politischen und sozialen Erschütterung die Gewerkschaft grosse Impulse erhalten kann. Impulse, die bis in die Schweiz wirkten – und leider von vielen Gewerkschaften erst spät aufgegriffen wurden. Dazu kommt, dass sich in Frankreich und in Italien, die Gewerkschaften in dieser Erschütterung in ganz neuen Sektoren aufbauen konnten: in den Banken und im öffentlichen Dienst. Die Ereignisse heute zeigen aber auch, wie solche Errungenschaften und Möglichkeiten verpasst wer-

den können, wenn statt der Gewerkschaftsperspektive andere wahrgenommen werden. Die grosse Spitalbewegung in Frankreich in den heutigen Tagen und die COBAS in Italien, zeigen die Aktualität der gewerkschaftlichen Problematik – wie sie leider von den entsprechenden Gewerkschaften nicht wahrgenommen wurde.

Um aber nicht vollständig im Ausland zu verweilen, möchte ich hier noch einmal die Erfahrung von Frauen in der Schweiz ansprechen. Nicht umsonst sind heute die Gewerkschaftsfrauen einer der dynamischsten Teile der Frauenbewegung. Dies sicher nicht nur, weil wir gut gearbeitet haben, sondern weil auch die als ewig-gestrig verschrieene Gewerkschaftsbewegung mit so traditionellen Forderungen wie dem Nacht- und Sonntagarbeitsverbot in einer grossen sozialen Veränderung für einmal mit Zielen und Beziehungen und Mobilisierungsnetzen präsent war. Und das ist unsere Zukunft!

